

B e r i c h t

=====

über eine Studienfahrt der H 5b der Staatsbauschule
Oldenburg durch Süddeutschland, Schweiz und Frankreich
vom 27. Mai bis 7. Juni 1954 .

Die Fahrt hatte den Sinn, den Studierenden in Ergänzung des Unterrichtes Beispiele moderner Siedlungstechnik in Süddeutschland und vor allem auch der Schweiz zu zeigen; ferner sollten drei schweizerische bautechnische Lehranstalten besucht werden, damit wir uns über Aufbau und Wesen dieser Schulen ein Bild machen konnten; drittens sollten die Studierenden kennenlernen, wie wirtschaftliche und volkliche Strukturänderungen im Bauwesen ihren Ausdruck finden; viertens wurden, wiederum in Ergänzung des Schulunterrichts, mehrere Werke der Bauindustrie besichtigt; fünftens wurden eine ganze Reihe von bedeutenden Stätten euroäischer Kultur aufgesucht; weiterhin wollten wir fremdes Volkstum kennenlernen und im Sinne einer europäischen Verständigung Brücken schlagen und schließlich sollten immer wechselnde schöne und neue Landschaftsbilder zu uns von der Schönheit der Welt und des Lebens sprechen.

Rückschauend können wir mit Freude feststellen, daß der Erfolg der Studienfahrt in allen Punkten den Erwartungen entsprach. Als Gemeinschaftsleistung legen wir einen Bericht über die Reisetage vor, dem eine Darstellung des schweizerischen Bauschulwesens angehängt ist.

Mit Vorbedacht wurden einige Damen zur Teilnahme an der Fahrt eingeladen, eine Maßnahme, die sich wiederum sehr bewährt hat. Ihre mehr der Gefühlswelt entstammenden Eindrucksschilderungen sind in den Bericht eingestreut.

Dr.-Ing. R o h e

1. Reisetag: Donnerstag, der 27. Mai 1954

Pünktlich um 6¹⁰ Uhr begann bei herrlichem Wetter die mit Spannung erwartete Fahrt. Es ging zunächst über Osnabrück und Bielefeld in den Teutoburgerwald zu den Externsteinen. In dieser Felsengruppe befindet sich eine alte, wahrscheinlich vorgermanische Kultstätte, die z.T. in die Felsen hineingestemmt ist. Hier sahen wir auch die älteste aber nicht gedeutete Rune und aus dem 12. Jahrhundert stammende christliche Skulpturen.

Die nächste Station war Paderborn, wo wir besonders vom Innenraum des Domes beeindruckt waren. Der Dom war ursprünglich romanisch, erhielt aber durch mehrere Zerstörungen auch Bauelemente der Hochromanik und der Gotik, innen teilweise Barok. Sehr nachdenklich stimmte ein kurzer Aufenthalt in der Krypta, der romanischen Gruftkirche unter dem Chor.

Weiter ging es nach Korbach und der Edertalsperre. Leider war die Zufahrtstraße wegen Bauarbeiten gesperrt, so daß eine Besichtigung der Anlage nicht erfolgen konnte. So fuhren wir weiter durch die uns ungewohnte bergige Landschaft zum Ziel des ersten Reisetages

Marburg. Hier steht die zu Ehren der heiligen Elisabeth errichtete Elisabethenkirche, die heute noch den goldenen Schrein enthält und in der jetzt auch Hindenburg beigesetzt ist. Der Innenraum der Kirche erhält eine besondere Note durch die kostbaren Glasfenster.

Diese Kirche ist die erste Hallenkirche und außerdem die erste reine Gotik in Deutschland, allerdings noch nicht mit durchgehenden Fenstern.

Am Abend gingen wir hinauf zum Schloß und genossen bei einem Glase Wein die Aussicht auf das nächtliche Marburg, bevor wir uns in der Jugendherberge zur Ruhe begaben.

B a h l - T ö n n i e s

2. Reisetag: Freitag, der 28. Mai 1954

Die erste Übernachtung liegt hinter uns, etwas primitiv sowohl für die Damen im Hause wie für uns in den Zelten. Außerdem bekamen wir nur ein mäßiges Frühstück. Dennoch stiegen wir um 8⁰⁰ Uhr wohlgelaunt und erwartungsvoll in den Bus. Er trug uns durch grüne Täler und dunkle Wälder in Richtung Gießen. Hier erwarteten uns die Gail'schen Tonwerke, die wir nach einigem Suchen am Stadtrand fanden. Die Aufnahme war herzlich. Der "Außenminister" und ein Werkmeister der Firma gaben uns einen interessanten Einblick in die Produktion ihrer vielseitigen Erzeugnisse, angefangen von der Gewinnung des Tones, der Aufbereitung, über das Brennen im modernsten ferngasbeheiztem Ofen bis zur Verpackung dieser im Baufach vielseitig verwendeten

überwies uns die Firma freundlicherweise 100,- DM. Leider blieb es uns versagt, die dem gleichen Inhaber gehörende Zigarrenfabrik zu sehen. Nicht einmal stückweise ließ man sie uns besichtigen. Schade! Insoweit hatte uns der Reiseleiter zu viel versprochen.

Um 12⁰⁰ Uhr Weiterfahrt nach Heidelberg.

Viele von uns fuhren zum ersten Male auf der Autobahn. Ein einzigartig reizvolles Erlebnis. In der Ferne grüßen die Kuppen des Taunus. Am Rhein-Main Flughafen, Deutschlands größtem, bei Frankfurt fünf Minuten Pause zum Zugucken. Dann wurde der Odenwald sichtbar, an dessen westlichem Fuße die Bergstraße liegt. Um 15 Uhr erreichen wir Heidelberg. Überraschend stark und ganz unromantisch ist der Straßenverkehr. Wir besichtigten die Schloßruine mit ihrer Prachtfassade aus der Renaissance. Wir sahen die Neckarstaustufe von Prof. Bonatz, die neue Aula der Universität und viele schöne alte Häuser und Studentenkneipen, letztere leider jedoch nur von außen.

Die Fahrt geht weiter über Wiesloch, Bruchsal, dessen herrliches Schloß ein Opfer des Bombenkrieges wurde, nach Maulbronn. Hier standen wir vor einer vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlage von seltener Harmonie der Maße, ein Schaubild der Kunstentwicklung von der Romanik bis zur Gotik und Renaissance.

Nun ist unser Tagesziel Stuttgart im prächtigen Talkessel des Neckartales bald erreicht. Gegen 20 Uhr sind wir da. Großartig gelegen ist die neue Jugendherberge, die modernste Deutschlands. Der Herbergsvater ist streng, kein verlängerter Ausgang. Aber die Aussicht auf das nächtliche Stuttgart entschädigt uns, außerdem sind wir sehr müde.

L a u t e r b a c h - H a r t m a n n

3. Reisetag: Sonnabend, der 29. Mai 1954

Es schlief sich gut in der schönen Jugendherberge Stuttgart. Um 8 Uhr fuhren wir zur Stadtbesichtigung. Vornehmlich die moderne Platzgestaltung um das noch erhaltene Rathaus und den alten Markt gab einen sehr reichen Aufschluß über die zwar eigenwillige Architektur doch insgesamt gut geführten städtebaulichen Wiederaufbau. Ein modernes Kaufhaus ohne Eingangstüren in der Hauptstraße erregte unsere besondere Beachtung. Sowohl im Sommer als auch im Winter (Sicherung der Raumtemperatur durch sogenannte Warmluftvorhänge) ist jederzeit dem Besucher ein reibungsloser Zu- und Abgang garantiert. Am Hauptbahnhof 1913 - 1916 von Prof. Bonatz vorbei fuhren wir dann nach Bad Canstatt zum Natursteinwerk Lauster & Co. Ununterbrochener Regen beeinträchtigte aber nicht unser Interesse an der Steinmetz-Industrie. Unter der sehr sachkundigen Führung des "Außenminister" des Werkes erlebten wir die einzelnen Arbeitsvorgänge. Von der Gewinnung im Steinbruch durch sog. Möpse über verschiedene Teilbearbeitungsvorgänge, wie Sägen mit diamantbesetzten Sägeblättern, Fräsen mit Quarzsand, Schleifen

maschinen bis zur verschiedenartigsten Verwendungsmöglichkeit. Travertin mit der gelblich-braunen Farbe, Muschelkalk mit seiner weißlich-grauen Tönung und Blaubank mit der bläulich-grauen Struktur gelangen hier hauptsächlich zur Verarbeitung. Das Material kommt größtenteils aus dem Odenwald, dem Schwarzwald oder aus anderen werkseigenen Steinbrüchen.

Das Mittagessen in der Werkskantine (Kotelett mit Spätzle und Salat), die reichhaltige Bewirtung mit dem Canstätter Rotwein, den Zigaretten sowie die Überreichung eines bebilderten Prospektes werden uns die Firma Lauster & Co. stets in guter Erinnerung halten.

M o h r i n g

12 Uhr Weiterfahrt. Die weinseelige gute Laune wechselte zu mittäglichem Schlaf. Gegen 15 Uhr erreichen wir Freudenstadt im Schwarzwald in tadelloser Stimmung. Leider wurde dieses reizende Städtchen (10 700 Einwohner) zu 70 % zerstört. Der Wiederaufbau gibt der Stadt ein neues Gewand.

Die Stadt trägt alle Merkmale des späten Barock. Sie wurde von den Herrenhutern angelegt. Der Grundriß gleicht einem Mühlespiel. Die Platzwände des Marktes werden durch Arkaden gebildet. Die Kirche steht in einem Eckpunkt des Platzes. Die Besonderheit dieser Kirche ist, daß sie je ein Schiff für Damen und eines für Herren hat.

Nach der Kaffeepause setzten wir gegen 16 Uhr bei herrlichem Wetter unsere Fahrt fort. Wir kamen durch das sehr malerische Kinzigtal mit seinen vielen Schwarzwälderbauernhäusern und Wassermühlen. Gegen 17³⁰ konnten wir den Kaiserstuhl in der Rheinebene erblicken und etwas später grüßte aus der Ferne der Schauinsland. Um 18 Uhr erreichten wir Freiburg und besichtigten das Freiburger Münster. Es ist ein Bau der Hochgotik mit einem romanischen Querschiff. Freiburg wurde im Jahre 1120 von den Zähringern gegründet.

Die Jugendherberge liegt ziemlich außerhalb der Stadt, modern und in schöner Umgebung. Die Männer müssen wieder in Zelten schlafen, das ist Pech !

Abendbrot : Bratkartoffeln mit Spiegelei und Sülze !

Dann aber haben die Zelte doch ihre gute Seite: Von Zapfenstreich um 22 Uhr ist nur sehr theoretisch die Rede. Viele sollen recht spät und voll des süßen Weines an Land gekommen sein. Der Chronist fühlt sich nicht verpflichtet, Einzelheiten zu vermerken.

P a r i s i u s.

Ich darf erwachsen sein !

Es war der Abend in Freiburg. Mein Vater wollte im "Löwen" schlafen. Er hatte mich für diesen Abend den Herren überlassen. Wir gingen auch zum "Löwen". Dort tranken wir Wein und aßen Salzbrezel dazu. Ein Herr bekam irgendwoher eine Ziehharmonika. Er spielte deutsche Volkslieder und wir sangen dazu. Zwischendurch wurde auch getanzt. Herr Meyer

ersten Glase Wein merkte ich schon, daß ich etwas getrunken hatte. Aber es half nichts, ich mußte auch noch ein zweites Glas trinken. Der Uhrzeiger rückte schnell vor. Aufeinmal war es 1/2 1 Uhr. "Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören" sagt ein altes Sprichwort. Wir zogen nun zur Jugendherberge zurück. Die Herren halfen uns Damen durchs Fenster in unseren Schlafraum.

Schnell zog ich mich aus und legte mich ins Bett. Ich dachte noch einmal darüber nach, es war doch ein schöner Abend gewesen.

Erika R o h e, 16 Jahre.

4. Reisetag: Sonntag, der 30. Mai 1954

Um 9³⁰ Uhr war allgemeines Frühstück in der Jugendherberge. Gegen 10 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Weiterfahrt in Richtung Titisee. Am heutigen Tage meinte es der Wettergott gut mit uns. Es herrschte Sonnenschein und klare Sicht. So fuhren wir gut gelaunt in den Sonntag. Alsbald erreichten wir das wunderschöne Höllental mit dem Hirschsprung, wo ein Bronzehirsch auf einer Felsnase steht. Von diesem Hirsch erzählt die Sage, daß er, als er verfolgt wurde mit einer letzten Kraftentfaltung die Schlucht übersprang und so Freiheit und Leben gewann.

Um 11³⁰ Uhr kamen wir dann zum Titisee, der von bewaldeten Bergen umgeben ist. Wir machten hier eine kleine Pause, die von den Teilnehmern unserer Fahrt nach eigenem Geschmack ausgenutzt wurde.

Unser nächstes Ziel war der Feldberg, der höchste Berg des Schwarzwaldes mit 1492 m über NN. Gegen 12 1/2 Uhr hatten wir nach einer Wanderung über Schneefelder die Spitze des Berges erreicht. durch die klare Sicht begünstigt, erfreuten wir uns alle eines schönen Rundblickes.

13⁰⁰ Uhr Abfahrt vom Feldberg in Richtung St. Blasien. Auf dieser Strecke kamen wir auch an einem Stausee, dem Schluchsee, vorbei. Der See wird durch eine große Betonstaumauer abgeschlossen. Gegen 15 Uhr waren wir dann in St. Blasien. Hier besichtigten wir die Klosterkirche. Sie hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Die 2. mehrfach umgebaute Kirche brannte 1874 ab. Man errichtete sie in den Formen des letzten umfassenden Umbaus neu, sodaß sie heute in einem reizvollen spätbarocken und frühklassizistischen Mischgewande erscheint. Bei der Besichtigung hörten wir den Chor des Domes und die Orgel. Die akustischen Verhältnisse des Kuppelbaues erschienen uns überraschend gut. Die heutige Anlage der Kirche wurde von dem Baumeister Joh. Mich. Beer aus Blaichoten (Vorarlberg) gebaut.

15³⁰ Uhr ging die Fahrt weiter durch den Schwarzwald. Nach 15 Minuten erreichten wir im Albtal den ersten tausendsten Kilometer unserer Reiseroute. Dieses Ereignis wurde von allen freudigst aufgenommen. Gegen 16 Uhr erblickten wir den Rhein. Da wir noch Zeit hatten, entschlossen wir uns zu einem Abstecher nach Säckingen. Hier kamen wir in der

tigen. In Säckingen sahen wir auch die erste überdachte Rheinbrücke. Von hier aus erfolgte die Weiterfahrt zur Jugendherberge Stühlingen. Abends machten wir hier dann noch einen kleinen Bummel und gingen dann zeitig schlafen.

B o c k h o l t - K u b i t z a.

Es steht eine Mühle in Schwarzwäldertal

Mein schönstes Erlebnis ? Jeder Tag unserer Fahrt war für mich ein Erlebnis und ich kann nur eines herausgreifen aus dieser Reihe, denn sie waren alle schön.

Es war der Sonntag im Schwarzwald mit seinen Bergen und Tälern, den herrlich tiefen Tannenwäldern, unterbrochen von einigen Seen. Die kleine Pause am Titisee benutzen wir zum Schwimmen. Daß das Wasser eiskalt war, machte uns nichts aus. Allein schon das Gefühl, im Titisee gebadet zu haben, war Genugtuung dafür.

Fast mitten im Sommer mit Schnee zu werfen, war für uns Norddeutsche bestimmt etwas Seltenes. Das konnten wir nämlich auf dem Feldberg, der höchsten Erhebung im Schwarzwald. Von dort hat man einen schönen Blick auf den ganzen Schwarzwald. - Und auch das Hüllental mit seinen wilden Bächen und steilen Abhängen war atemberaubend schön.

Diesen Sonntag, an dem wir so langsam mit unserem Bus durch den Schwarzwald geschaukelt sind, dazu die lachende Sonne und die fröhliche Gesellschaft, werde ich nie vergessen.

Z i t a P e p p i n g h e g e.

5. Reisetag : Montag, der 31. Mai 1954

Nach der Übernachtung in der Jugendherberge Stühlingen fahren wir morgens um 8 Uhr weiter. Der Wettergott meinte es auch heute gut mit uns, denn eine freundliche Sonne lachte vom Himmel. Schon nach 15 Minuten waren wir an der Grenze Deutschland - Schweiz. Die Kontrolle ging ohne Schwierigkeiten vor sich, sodaß um 9 Uhr die Weiterfahrt beginnen konnte. Sie führte uns nach Schaffhausen, wo wir gegen 1/2 10 Uhr eintrafen. Eine viertel Stunde Rast erlaubte uns, den Rheinfall zu besichtigen. Da wir aber in Winterthur um 1/2 11 Uhr angemeldet waren, konnten wir uns hier nicht länger aufhalten.

In Winterthur kamen wir auch pünktlich an und der Herr Direktor des kantonalen Technikums begrüßte uns auf das herzlichste. Er gab uns einen kurzen Überblick über die Verhältnisse am Technikum. Es ist eine auf das modernste eingerichtete Schule mit verschiedenen Abteilungen: Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Fernmeldetechnik, Chemie und Textil. Alle mit einem 6-semesterigen Studium. Wir sahen einige Klassenräume der Studierenden und mehrere Laboratorien der verschiedenen Fachrichtungen. Einige Arbeiten der Abteilungen Hoch- und Tiefbau gaben uns einen Umriß über den Studienverlauf des 4. und 5. Semesters. Diese Besichtigung dauerte bis 12 Uhr. Der Chef des Hoch-

abteilung führte uns dann in die nahe der Schule gelegene Gemäldegalerie der Stiftung Oskar Reinhard. Sie wurde im Jahre 1951 eröffnet und umfaßt 472 Werke schweizerischer, deutscher und österreichischer Künstler des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Das Sammlungsgut vermittelt in einzigartiger Geschlossenheit die künstlerische Entwicklung vom ausgehenden Rokoko bis zu den kostbaren Schöpfungen der deutschen Romantik und des frühen Realismus. Nach Beendigung des Rundganges kehrten wir zum Technikum zurück und eine Einladung des Herrn Direktors zum Mittagessen wurde natürlich nicht abgeschlagen.

Nach dieser Stärkung ging es dann um 14 Uhr weiter nach Zürich. Alle waren wohl beeindruckt von dieser so herrlich am Züricher See gelegenen Stadt. - Zürich ist die größte und wirtschaftlich bedeutenste Stadt der Schweiz.-

In freundlicher Weise hatte sich Stadt-Architekt Hösli zu einer Stadtrundfahrt zur Verfügung gestellt. Wir besuchten die neu angelegten Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus. Die gutgelungenen Wohnungen in ihren Parklandschaften überzeugten uns von dem hohen Stande des schweizerischen Bauwesens. Für uns war es eine sehr lehrreiche Rundfahrt.

Um 17³⁰ Uhr ging es dann in die Schülerherberge Manegg in der Tannenrauchstraße. Den Abend verbrachte dann jeder auf seine Weise, und wir alle werden wohl noch einen kleinen Rückblick über den so ereignisreichen Tag gehalten haben.

N i e h a u s .

Am Züricher See.

Die schönen Erlebnisse wurden uns auf dieser Reise in einer derartigen Fülle geboten, daß es schwer zu entscheiden ist, welches das schönste war. Schön war die Fahrt durch die reizvollen Landschaften, sei es durch die stillen Täler des Schwarzwaldes, die mächtigen Berge der Alpen, die schön gelegenen Seen in der Schweiz oder entlang des Rheines zwischen Weinbergen und alten Burgen. Ehrfürchtig standen wir vor den Zeugen alter Baukunst, den Domen in Paderborn, Speyer, Worms, Mainz und Köln und den Münstern in Freiburg und Straßburg. Aber auch die Besichtigung der modernen Siedlungsanlagen, vor allem in Zürich, war sehr interessant. Sehr beeindruckt hat mich die hervorragende Organisation dieser Reise, die nicht nur alles reibungslos ablaufen ließ, sondern uns auch oft eine sehr willkommene Einladung (für unseren Geldbeutel) zum Mittagessen bescherte.

Zusammenfassend kann ich nur sagen, daß für mich die ganze Reise ein schönstes, einmaliges Erlebnis ist und ich der Reiseleitung, vor allem Herrn Dr. Rohe hiermit danken möchte, daß ich an dieser Fahrt als Nichtstudierende teilnehmen durfte.

I l s e R o s e n l i c h t .

6. Reisetag : Dienstag, der 1. Juni 1954

Wir stehen um 6 Uhr auf, um frühzeitig abfahren zu können. Das Quartier war ordentlich und sauber. Leider gab es keine Verpflegung. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, entstanden durch "Spätheimkehrer", können wir um 6 Uhr 40 über Zug zum Vierwaldstättersee abfahren.

Wetter: leichter Regen, frische Luft,
Temperatur = rd. 10°

Um 7 Uhr 20 fahren wir am Zugersee entlang und sehen die Hochalpen. Gegen 8 Uhr liegt vor uns der Rigi. In der Ferne sehen wir den schneebedeckten Pilatus, 2122 m hoch. Kurz darauf sind wir in Küsnacht. Von dort haben wir einen herrlichen Blick auf den Vierwaldstättersee. In Vordermeggen Pause von 8 Uhr 15 bis 9 Uhr. Wir frühstücken im "Gasthof zum Kreuz". Beeindruckt sind wir von der netten Bedienung in Form von drei bildhübschen Goldkindern. 9 Uhr 30 kurzer Aufenthalt in Luzern. Es wird fleißig fotografiert. 9 Uhr 40 fahren wir durch das Emmental (Käse) und später durch das Berner Oberland. Um 10 Uhr 20 sehen wir bei Schöpfheim durch einen Bergeinschnitt die Zentral-Alpen. Kurz vor Dürrenbach werden wir von einer Kuhherde aufgehalten. Dank der Initiative Herrn Meyers gelingt es uns nach einiger Mühe das Hindernis zu überwinden. Sehr schöne Gegend, schmucke Häuser, Holzbau. Um 11 Uhr 25 machen wir auf freier Strecke eine kurze Pause zwecks Er- oder Abbauung.

11⁵⁰ Uhr Ankunft in Burgdorf. Besichtigung der Hochbauabteilung des Technikums. Anschließend sind wir Gäste der Stadt und werden zu einem pompösen Menü eingeladen. Es begrüßt uns der Stadtratspräsident und Großrat Patzen. Nach dem Essen findet Herr Dr. Rohe sinnvolle Worte des Dankes und übermittelt eine Einladung des Herrn Direktors unserer Schule.

14⁴⁵ Abfahrt von Burgdorf in Richtung Bern. In Bern werden wir von Herrn Baurat Strasser vom Stadtplanungsamt willkommen heißen. Besichtigung der neuen Kunstgewerbeschule. Vortrag: Geschichtliche Entwicklung der Stadt Bern. (Von der Aare beeinflusst. Stadtmitte und vier Quartiere). Anschließend Besichtigung der Stadt und mehrerer neuer Siedlungen. (Siehe Bericht "Siedlungswesen der Schweiz"). Altstadt brannte im 15. Jahrhundert ab und wurde dann wieder aufgebaut. In dem Zustande ist sie noch heute erhalten.

18 Uhr Ankunft in der Jugendherberge Junkergasse 30. Ist die Unterbringung auch recht provisorisch, so entschädigt uns doch ein langer Abend in der wunderschönen Altstadt Berns.

B r a k e - M u n d e r l o h.

7. Reisetag : Mittwoch, der 2. Juni 1954

Um zeitig in Bern abfahren zu können, stehen wir schon um 6 Uhr auf. Frühstück gibt es nicht, schade! Um 7 Uhr 15 sollte alles fertig sein und es war auch alles startklar. Zuerst fahren wir ein Stückchen durch moderne

eingehend besichtigt haben. Es ist eine typische schweizerische Art, ihre Siedlungen malerisch in freie Parklandschaften zu gruppieren.

Die Sonne lacht uns auch an diesen Morgen freundlich zu. Wie kann es auch anders sein! Die Strecke von Bern nach Frybourg ist sehr hügelig und meistens mit Nadelwald bedeckt. Rotbraunes Vieh mit tönenden Glocken grasst friedlich rechts und links an den Abhängen.

Frybourg an der Saane. Die Altstadt Freiburgs ist mit der Altstadt Berns vergleichbar. Auch die alte Stadtmauer mit ihren Türmen ist z.T. noch erhalten geblieben. Als Holzindustriestadt kommt Bulle in Frage. Die Bedachung der Wohnhäuser besteht aus Tonfalzziegeln bei ca. 35 Grad Dachneigung, Wandbekleidung aus Holzschalung, bezw. Schindeln, Bieberschwänze oder, was meistens der Fall ist, aus rechteckigen Schieferplatten.

Dann senkt sich die Straße allmählich zum malerischen Genfer See. Die majestätischen Berge sind leicht verschleiert. Montreux, von 10 Uhr bis 10 Uhr 30 Frühstückspause. Eine gute Tasse Kaffee ist nie schlecht, besonders in dieser Umgebung. Geruhsam bummeln wir am Seeufer. Ein schmucker weißer Dampfer kommt von Lausanne, legt kurz an und fährt weiter zum französischen Ufer. Die Luft ist weich, wird doch Montreux zuweilen das "schweizerische Nizza" genannt. In der Umgebung liegen die alten Schlösser Chateau de Chillon, Chatelard und am Berghang Caux (Sitz der "Moralischen Aufrüstung"). Auch Weinstöcke und Zypressen sind hier und da zu sehen.

Planmäßig fahren wir von Montreux weiter ins Rhonetal, das von hohen, z. T. schneebedeckten Bergen bis zu einer Höhe von nahezu 3 000 m flankiert wird.

Martigny, 12 Uhr 15, ist eine schön gelegene Stadt im Rhonetal. Und dann beginnt das große Erlebnis: eine Paßstraße in den Alpen. Zunächst geht alles gut, Herr Meyer fährt vorsichtshalber in 1. Gang. Dann aber stellt sich nur zu schnell heraus, daß der Radstand unseres Mercedes-Busses zu groß oder die Haarnadelkurven der Serpentinestraße zu eng sind, jedenfalls schafft der Bus die Kurven nicht. Bremsklötze raus! Ein paar Mal hin und her, er schafft es immer noch nicht. Alles raus und schieben! Dann ging es --- aber nur bis zur nächsten Kurve. Die Mehrzahl steigt zu Fuß zum Paß hinauf, teils aus Spaß, teils aus Angst vor einem Absturz. Der Aufstieg dauert lange, aber der Bus braucht die gleiche Zeit und viele tatkräftige Unterstützung. So legen wir diese 14 km Paßstraße in 2,5 Stunden zurück. Endlich ist um 14 Uhr 15 der Forclaz-Paß erreicht. Er liegt 1527 m über dem Meeresspiegel und ist die höchste Stelle, die wir erklimmen müssen. Deshalb gönnen wir uns eine kurze Verschnaufpause. Aber der Reiseleiter ist unerbittlich, muß er sein, denn wir haben Verspätung und noch trennt uns eine Strecke vom Grenzzort. Talwärts ist die Straße dann wesentlich besser mit gut ausgebauten Kurven. Um 14 Uhr 50 stehen wir in Trient an der französischen Grenze. Zunächst scheint es so, als ob wir warten müssen, wie es ja meistens an der deutschen Grenze der Fall ist. Aber es geht doch relativ schnell, sodaß wir 15 Uhr 15 in Frankreich einfahren. Alle sind bezaubert von den stets wechselnden Hochgebirgsbildern der Alpen.

fälle. Der südlichste Punkt unserer Reise ist der berühmte Kurort Chamonix, 15 Uhr 50. Der Mont Blanc hat sein Haupt in Wolken gehüllt. Da wir hier eine Mittagspause einlegen, muß jeder sehen, wie er mit seinen geringen französischen Sprachkenntnissen auskommt, denn hier in Chamonix spricht man nur französisch. Aber es geht offenbar, denn jeder bekommt, was er haben will. Von der malerischen Umgebung haben wir verhältnismäßig wenig; es beginnt zu regnen und alle Berge sind mit schweren Wolken verhangen. Der Kaffee ist hier aber dafür sehr gut und auf der Bank erhalten wir für 1 DM 82 Francs. Wir schreiben die obligaten Ansichtskarten und machen Dokumentar-Fotos mit dem Mont-Blanc-Gletscher im Hintergrund. Um 16 Uhr 50 geht es weiter. Die Straßen sind ausgezeichnet. Über Bonneville haben wir in zwei Stunden wieder die schweizerische Grenze erreicht. Alles geht hier ziemlich schnell, so daß wir um 19 Uhr weiterfahren können.

19 Uhr 05 Ankunft in Genf. Unser Herr Doktor verspricht demjenigen 10 DM, der zuerst Molotow oder Tschu-En - Lai zu Gesicht bekommt. Es stellt sich aber später heraus, daß die 10 DM nicht so leicht zu verdienen sind. Von der bedeutenden Konferenz sehen wir nur ein paar Diplomatenwagen und einige Fahnen an den Hotels. Dennoch ist der Verkehr im internationalen Genf recht lebhaft. Das städt. Verkehrsamt hatte uns - mehr schlecht als recht - im Kellergeschoß der Ecole du Mail untergebracht. Wir müssen durch den Schlafsaal der Damen, um den unseren zu erreichen. Die Damen können Waschraum und Toilette nur durch unseren Raum erreichen. Das bringt einige Schwierigkeiten mit sich, dafür kostet die Übernachtung aber nichts. Abends mischt sich jeder nach eigenem Geschmack unter das internationale Konferenzpublikum.

B l a n k e m e y e r

Bin durch die Alpen gezogen ...

Meine schönste Erinnerung habe ich an die Paßüberquerung zwischen Montreux - Martigny bis nach Chamonix.

Im Vergleich zu meiner Heimat, der Nordseeküste, hat gerade diese Fahrt durch das Hochgebirge der Alpen bis zum Fuße des Mont Blanc einen besonderen Eindruck auf mich gemacht. Wir mußten den Paßanstieg zum größten Teil zu Fuß zurücklegen, da eine Fahrt mit vollbesetztem Omnibus unmöglich war.

Ich konnte mich garnicht sattsehen an diesem Wunder der Natur, an den schneebedeckten Bergen, von denen hier und da ein kleiner Bach herunterrieselte, den tiefen Tälern und Schluchten, den grünen Bergwiesen mit ihren Sennhütten, zu denen jetzt die Senner und Sennerinnen aus dem Tal ihr Vieh hinauftrieben. - Man wird mit hineingezogen in eine andächtige Stimmung und verspürt die Ruhe und den Frieden, die diese Berglandschaft auf die Besucher ausströmt. - Abseits vom Lärm der geschäftigen Welt, dem Tempo der Zeit entrückt, steht man voll stiller Bewunderung vor den großen Gaben, dem Geschenk, daß die Natur den Menschen zuteil werden läßt und man muß daran denken, wie unscheinbar klein dagegen die menschlichen Werke sind.

Die Reise ging jedoch weiter, ich hätte sehr gern noch länger dort verweilen mögen, aber viele schöne Eindrücke konnte man jedoch in sich aufnehmen, um sie mit hineinzutragen in den kommenden Alltag.

Unserem Reiseleiter Herrn Dr. Rohe bin ich außerordentlich dankbar, daß er uns gerade in diese romantische Gegend hineingeführt hat.

Alma F i s c h e r.

Am Forclaz-Paß arbeiten die Schieber.

Mein schönstes Erlebnis war es, an der Exkursion der H 5b teilnehmen zu können. Trotzdem mir viele Städte und Landschaften bekannt waren, sammelte ich durch die gute Führung ganz neue Eindrücke. Vor allen Dingen machte es mir Spaß, mit jungen Menschen zu reisen. Wenn die Räder rollten, dauerte es nicht lange und aus dem hinteren Teil des Busses (dem Klub der Harmlosen) erklang aus frischen Kehlen ein froher Sang. Im Nu lagen 1000 km hinter uns und die Schweiz zeigte sich in ihrer vollen Schönheit. Der Paß zum Col de la Forclaz (20 % Steigung der Fahrbahn) mußte erkämpft werden. Die Straße war für unsere Pekoline noch nicht eingerichtet. Schnell teilten wir uns in Stoßtrupp, Bremsler, Schieber und Bergsteiger auf. Die ersten Kurven fand ich romantisch, weil ich rückwärts ins Rhonetal und vorwärts auf Trient schauen konnte. Mit jeder weiteren Biegung wurde der Weg beschwerlicher. Es müßte nichts, jedes Hindernis, ob Stock oder Stein, mußte genommen werden. Da die Sonne es besonders gut meinte und mein Rock eng die Waden umspannte, fiel mir der Aufstieg besonders schwer. Glücklicherweise oben in 1527 m Höhe angekommen, trank ich ein Gläschen kühlen Wein, das war ein Genuß und beim Anblick der riesigen Berge auch mein schönstes Erlebnis, denn wir hatten es alle geschafft.

Inge G i e s e.

Als Bus-Halter am Forclaz - Paß.

Ich hatte Gelegenheit, an einer Studienreise der Studierenden der Staatsbauschule teilzunehmen. Der Reiseleiter, Herr Dr. Rohe, beauftragte einige der Teilnehmer, ihr schönstes Erlebnis niederzuschreiben. Mein schönstes Erlebnis war die Paßfahrt von Martigny nach Chamonix. Obwohl Herr Dr. Rohe bei dem Straßenbauamt schriftlich angefragt hatte, ob der Bus, dessen Maße er mitgeschickt hatte, diese Paßstraße befahren könnte, kam es zu unerwarteten Schwierigkeiten. Zum Glück fuhren wir auf der Paßstraße bergan. Sie hatte 22 % Steigung. Der Bus war für diese Steigung viel zu lang. Er fuhr immer bis kurz vor die steil ansteigende Felswand und setzte dann ein kurzes Stück zurück. Um den Bus nicht rückwärts abrutschen zu lassen, mußten wir ihn hinten und an den Seiten festhalten. Wir sprangen jedesmal heraus und schoben den Autobus wieder an. Dann ging es, nachdem wir wieder in den Wagen gesprungen waren, zur nächsten Kurve, wo der Bus genau so wie bei den vorherigen von uns rangiert werden mußte. Dieses mußte der Fahrer etwa 27 mal durchführen. Als wir endlich auf der Paßhöhe angelangt waren, strahlte alles erleichtert auf. Für

den Fahrer war es sicherlich eine der schwersten Prüfungen, die er jemals hat ablegen müssen und er wird, wie wir alle an dieses Erlebnis noch lange denken.

Uwe W e i ß (15 Jahre)

8. Reisetag: Donnerstag, der 3. Juni 1954

Genf - Hauptstadt des Kantons Genf am Genfer See (372 m über NN, 310 m tief).

Um 8 Uhr traf der Herr vom Stadtbauamt für die Stadtrundfahrt ein. Er überreichte eine Broschüre über die Stadt Genf und begrüßte uns als Gäste der Stadt, die auch die Kosten unserer Übernachtung trug.

Uhr 20 Abfahrt. Am Monument der Reformation (Calvin starb in Genf) und Resten der alten Stadtmauer vorbei ging es in die Altstadt. Wir besichtigten dort die Kathedrale St. Pierre, die als Kiosium einen Treppenturm hat. Im Kriegsarsenal sahen wir eine Sammlung alter Vorderlader und Kanonen.

Über den Hotels am Genfer See wehten die Fahnen der Konferenzdelegationen. Wegen der Konferenz war es uns leider nicht möglich, das "Parlament der Nationen" (Völkerbundsgebäude) von innen zu besichtigen. Der Eindruck der Außenseite ist nicht sehr aufregend. Wir sahen auch einige Beispiele neuzeitlichen Wohnungsbaues. Nicht so großzügig in der Gesamtanlage wie in Zürich und Bern, einige aber von imponierender Sachlichkeit, so ein Wohnblock von Baudouin, dem Pariser Architekten und Direktor der Bauakademie Genf, ein Geschäftshaus mit Kino vom gleichen Architekten. Merkwürdigerweise sahen wir nur einen Baublock des Schweizer Le Corbusier. Ferner sahen wir ein X - Haus von Hornegger in Stahl und Glas. Von den geplanten 17 Geschossen waren nur 8 ausgeführt, weil die dortige Bauordnung nicht mehr Geschosse zuläßt.

Den Abschluß bildete ein Rundgang durch die Ausstellung der Schule für Architektur (Bauakademie der Universität Genf), wo hochmoderne und höchst phantasievolle Entwürfe und z. T. Rekonstruktionen aus der griechischen und römischen Baugeschichte zu sehen waren.

Von 10 - 12 Uhr war Baden angesetzt, was mit "Hallo" wahrgenommen wurde. Wassertemperatur im Genfer See allerdings nur 18 Grad.

Pünktlich um 12 Uhr setzten wir unsere Fahrt fort weiter am Genfer See entlang in Richtung Neufchatel - Biel. Das diesige Wetter verwehrte uns einen letzten Blick über den Genfer See.

C o r n e l i s.

Um 13 Uhr 45 sichteten wir den Neuenburger See. Wir fuhren westlich des Sees entlang und hatten einen wunderbaren Blick auf denselben mit der Alpenkulisse im Hintergrund. Pötzlich wurden wir angehalten, da vor uns bei Straßenbauarbeiten gesprengt werden sollte. Ein Motorradfahrer beachtet die Warnzeichen nicht und wird leicht verletzt, weil er gerade in die Sprengzone hineinfährt. Da die Straße sehr gut war, konnten wir uns eine kleine Pause

einer halbstündigen Pause geht es weiter. Wir nähern uns der französisch-deutschen Sprachgrenze, von einem Dorf zum anderen haben wir sie dann überschritten und sind darauf pünktlich um 16 Uhr in Biel, unserem heutigen Tagesziel. Wir fahren sofort zum Technikum, wo wir sehr freundlich von dem Herrn Direktor begrüßt wurden. Sogleich erfahren wir aber, daß der geplante Kameradschaftsabend ausfallen müsse.

Das Technikum hat die Abteilungen Hochbau, Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Alle mit einer 6-semesterigen Studienzeit.

Nach einem Rundgang durch die Schule mit eingehender Besichtigung der ausgestellten Studienarbeiten führte uns der Direktor durch die Altstadt. Wo früher die alte Stadtmauer war, verläuft heute eine Ringstraße, Ober- und Untergasse. Eine alte Kirche aus dem 13. Jahrhundert ist noch erhalten. Am Gasthof "Zur Krone" in der Obergasse bezeugt noch eine Inschrift, daß Goethe auf der Fahrt nach Italien im Jahre 1779 hier abgestiegen ist.

Anschließend fahren wir zu der dem Technikum angegliederte Holzfachschule, die gerade neu entstanden ist und auf die die Schweizer sehr stolz sind. Die aus Holz erstellten Gebäude mit Anlagen waren so zueinander geordnet, daß die Bearbeitung des Holzes vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt wie am Fließband erfolgen kann. Kosten des Projekts nach Angaben des Hochbauprofessors rd. 2 Millionen Franken. Geländegröße rd. 20 000 qm.

Nach dieser eingehenden Besichtigung ging es zur nahegelegenen, gut eingerichteten Jugendherberge. Nachdem wir und kurz erfrischt hatten, ging es zum Abendessen in die Stadt. Doch ein Jeder war froh, als um 1/2 10 Uhr die Jugendherberge wieder erreicht war.

K o l d e h o f f .

9. Reisetag : Freitag, der 4. Juni 1954

Morgens 7 Uhr 30 Abfahrt von der Jugendherberge. Die Fahrt geht durch den Schweizer Jura in Richtung auf die französische Grenze durch eine malerische schöne Landschaft mit bewaldeten hohen Bergen. Um 8 Uhr durchfahren wir einen Tunnel von etwa 50 m Länge. Der Wettergott meint es an diesem Vormittag nicht besonders gut mit uns. Kein Sonnenstrahl dringt durch die dicke Wolkendecke, die so tief hängt, daß teilweise die hohen Berggipfel darin verschwinden. Trotz gelegentlicher Regenschauer ist die gute Stimmung im Bus ungebrochen. Aus frischen Kehlen erklingt ein Lied.

Nicht selten sehen wir links und rechts der Straße große Holzlager und Sägewerke. Die Holzindustrie herrscht hier vor, was durch den Waldreichtum dieser Gegend bedingt ist. Gegen 10 Uhr machen wir in einem kleinen Städtchen kurz vor der französischen Grenze noch eine kurze Rast. Jeder ist bemüht, die letzten noch verfügbaren Schweizer Fraken richtig anzulegen, meist in Kaffee und Zigaretten. Um 10 Uhr 50 sind wir dann am Schlagbaum. Die Zoll- und Paßkontrolle ist kurz und schmerzlos und schon rollt der Bus wieder, jetzt auf französischem Gebiet durch einen von

bauten Feldern. Um 11 Uhr 20 überqueren wir den Rhein-Rhone-Kanal. Gegen 11 Uhr 40 erreichen wir in Belfort die burgundische Pforte. Hier kurzer Geldumtausch auf der Bank. Zwischen den alten Befestigungsanlagen von Vaubanc hindurch geht es dann weiter in Richtung Colmar. Bald sind wir im schönen Elsaß; links im Dunst grüßen schon die ersten Höhenzüge der Vogesen. Wir fahren durch Ortschaften, in denen Einschüsse an den Häusern noch an die Kämpfe des letzten Krieges erinnern. Punkt 12 Uhr 50 haben wir dann mit unserem braven Mercedes den 2000 ten Kilometer unserer Fahrt hinter uns gebracht. Ein dreifaches "Hoch" auf unseren Fahrer.

13 Uhr 20 sind wir in Colmar. Es fällt auf, daß man allgemein deutsch spricht. Hier besichtigen wir den Dom, von dessen wertvollen Schätzen uns dann besonders der im Museum aufbewahrte berühmte Isonheimer Altar von Matthias Grünewald in seinen Bann zieht. Eine Beschreibung von diesem Bildwerk zu geben, ist mir nicht möglich, so etwas muß man gesehen haben. 14 Uhr geht die Fahrt weiter und um 15 Uhr 35 erreichen wir Schlettstadt. Hier Besichtigung des Domes, der in früher Gotik gebaut wurde. Der Seiteneingang im Langschiff ist noch romanisch. Die alten Glasfenster sind größtenteils durch Kriegseinwirkung zerstört und durch neue ersetzt worden. Glasmalereien fehlen. Bald geht die Fahrt weiter und um 17 Uhr haben wir Straßburg und somit unser Tagesziel erreicht. Nur schwer bahnen wir uns einen Weg durch die Altstadtgassen zum weltberühmten Straßburger Münster, erbaut nach den Plänen Erwin von Steinbaches. Der erste Bauabschnitt ist noch romanisch, der Bau wurde dann aber unter seinen Nachfolgern im hochgotischen Stile weitergeführt und vollendet. In Anlehnung an die französischen Kathedralen hat man eine Turmspitze fehlen lassen und flach abgedeckt. Das Münster hat den Krieg unbeschädigt überstanden. Neben dem Münster finden auch einige Fachwerkbauten in der Altstadt Straßburgs unser lebhaftes Interesse. Gegen 18 Uhr fahren wir dann zur Jugendherberge. Auch hier werden wir auf Deutsch willkommen geheißen. Wir richten uns ein, waschen uns und ziehen uns um. Dann geht es wieder zur Stadt zum Abendessen, teils ganz auf deutsch-elsässische Art mit Sauerkraut, Wurst und Speck (Nationalgericht), dazu ein paar Gläschen roten Weines, ja das schmeckte.

G e r d e s -
N i e n h a u s .

Im Straßburger Münster.

Es ist schwierig zu entscheiden, welches das schönste Erlebnis dieser Fahrt war. Denn jeder Tag, ja jede Stunde brachte uns soviel Neues an Städten, Bauten und Naturschönheiten, daß alles zusammen für mich unvergeßlich sein wird.

Ganz besonders jedoch beeindruckte mich das Straßburger Münster, ein wunderbares Bauwerk unserer mittelalterlichen Kunst. Ich kann kaum begreifen, daß so etwas Gewaltiges und Schönes von Menschenhänden geschaffen wurde.

Im ganzen Bau zeigt sich der Ausdruck der tiefinnerlichen Sehnsucht nach Gottesnähe, die Einstellung des

Besonders wirkungsvoll empfand ich die Westfassade, denn hier an den drei Portalen sammelt sich der plastische Schmuck am dichtesten. Der ganze heilsgeschichtliche Zyklus ist da in die plastische Darstellung gebracht. So ist z.B. am Mittelportal der Einzug Jesu in Jerusalem dargestellt, an den Wänden die klugen und törichten Jungfrauen. Die Gestalten erscheinen von unnatürlicher und übergroßer Schlankheit; auch das Menschenbild nimmt etwas vom Wesen der Architektur, hier also der Säule, an.

Doch alle Eindrücke des Münsters von außen wurden übertroffen, als ich den Innenraum betrat. Riesige Fenster in farbiger Verglasung bilden gleichsam eine ätherisierte Wand, die die Vollendung des Raumerlebnisses bildet.-

Nach langem Schauen verließ ich tief beeindruckt das Münster. Von weitem blickte ich noch einmal zurück, um die eigenartige Schönheit des Turmes zu sehen, die sich erst zeigt, wenn man das Münster aus der Ferne betrachtet.

Erika Erdmann.

10. Reisetag : Sonnabend, der 5. Juni 1954

7³⁰ Uhr Abfahrt von der Jugendherberge in Straßburg in Richtung Hagenau - Weißenburg, Grenze Frankreich - Deutschland. Es regnet ununterbrochen in Strömen. Etwa gegen 9 Uhr erreichen wir die Grenze. An der französischen Kontrolle Paßkontrolle (Stichproben), an der deutschen werden einige Aktentaschen geöffnet und untersucht. Der Grenzübertritt nahm etwa 45 Minuten in Anspruch. In der ersten größeren Ortschaft auf deutschen Boden, Bergzabern an der Weinstraße, legen wir eine halbstündige Frühstückspause ein. Weiterfahrt in Richtung Landau - Speyer. Der Regen läßt nach, unweit der Straße sind noch Spuren des ehemaligen Westwalles (gesprengte Betonbunker) zu sehen. Am Bahnhof in Landau wird der Rest des noch vorhandenen französischen Geldes eingetauscht. Über Weingarten erreichen wir gegen Mittag die Kaiserstadt Speyer. Wir besichtigen den ersten der drei Kaiserdome, das Wahrzeichen der Stadt. 1027 legte Kaiser Konrad II. den Grundstein zu diesem Reisenbau. Im Grunde ist der Dom eine romanische Anlage mit 4 Türmen und 2 Vierungskuppeln, die des öfteren renoviert werden mußten. Heinrich IV. gab dem Ostbau die heutige Gestalt. Unter ihm wurde auch das Mittelschiff eingewölbt, was man bis dahin in der Baukunst noch nicht kannte. Von hier aus trat auch Heinrich IV. seinen Canossa-Gang an. Im Dom zu Speyer ruhen Konrad II., Heinrich III., IV., V. und Rudolf von Habsburg. In das Innere haben wir leider nicht können, da der Dom von 12 bis 14 Uhr geschlossen ist.

Um 12 Uhr 40 geht es weiter in Richtung Frankenthal-Worms. Wir besichtigen den schönsten der drei Kaiserdome. Er ist eine doppelchorige, romanische Anlage mit ganz geringen gotischen Änderungen, die vollkommen vom Kriege verschont geblieben ist. Zwerggalerien und Nachahmung der Holzbaukunst in Stein lassen auf den damaligen normannischen Einfluß in der Baukunst Rückschlüsse ziehen. Der Erbauer des mächtigen romanischen Hauptturmes ist Heinrich IV. 1084

Anschließend besichtigten wir die Niebelungebrücke in Worms. Es ist die 1. Spannbetonbrücke in Freivorbau in Deutschland.

Abfahrt um 14 Uhr 30 in Richtung Mainz. Auffalend sind die riesigen Weinplantagen zu beiden Seiten der Straße. Um 15 Uhr 30 erreichen wir Mainz, besichtigen den letzten der Kaiserdome, der ungeschickt eingebaut und stark renoviert worden ist.

Nach einer kleinen Pause geht es weiter am Rhein entlang über Bingen nach St. Goar. Wir erleben das schönste Stück des Rheines mit den bekannten Städten, Burgen, Ruinen, Felsen und Denkmälern. Um 17 Uhr 30 erreichen wir St. Goar und beziehen in der schön gelegenen Jugendherberge unser Quartier. Für den Abend ist ein gemeinsamer Kameradschaftsabend geplant. Nach einem gründlichen Bad und einem guten Abendbrot in der Jugendherberge begeben wir uns gemeinsam in das Städtchen und finden bald ein gemütliches Stübchen mit Aussicht auf den Rhein. Bei edlem Wein und frohen Liedern verbringen wir den Abend in ausgezeichneter Stimmung und rechter, gemütlicher rheinischer Geselligkeit, der uns allen sicherlich recht lange in Erinnerung bleiben wird. Gegen 22 Uhr beziehen wir dann unser Nachtlager.

M i d d e n d o r f
W i s s m a n n

11. Reisetag : Sonntag, der 6. Juni 1954 (Pfinstsonntag)

Um 8 Uhr 30 verließen wir das gastliche, freundlich und weinselige St. Goar. Während der Nacht war ein erfrischender Regen herniedergegangen, der Morgen zeigte sich aber schon etwas lieblicher. Vor der Abfahrt gab es zwar von zwei Seiten etwas Ärger, aber wir wollten uns in einer so schönen Landschaft die Freude nicht vergällen lassen... und nach der Abfahrt war alles klein und nebensächlich geworden. Wir fuhren also in bester Stimmung und Verfassung neuen Erlebnissen entgegen.

Weiter ging die Fahrt durch das schöne Rheintal über Bad Salzig, Boppard, Brey und Rhens. Von vielen Bergen grüßten uns die Ruinen aus der Ritterzeit, so die Burgen "Maus", "Katz", die "Feindlichen Brüder" und die "Marksburg", um nur einige zu nennen.

Am rechten Rheinufer sahen wir Oberlahnstein. Unterhalb dieses Ortes fließt die Lahn in den Rhein. An der Lahn liegt auch das bekannte Bad Ems. Ich möchte hierbei nur an die Emser Depesche erinnern. Nach einhalbstündiger Fahrt erreichten wir über Kapellen-Stolzenfels Koblenz. Koblenz war neben Trier einer der Festpunkte der römischen Besatzung. Hier mündet die Mosel in den Rhein. Wir überquerten sie auf einer alten Brücke, die noch auf römischen Fundamenten erbaut ist. Nun grüßte vom gegenüberliegenden Rheinufer die Feste Ehrenbreitstein herüber. Von der Moselbrücke sahen wir weiter das "Deutsche Eck" und eine neue Spannbetonbrücke.

Nach kurzer Zeit lag Koblenz hinter uns, passierten noch die REI-Fabrik und erreichten Mülheim. Von hier aus sahen wir am rechten Rheinufer die Berge des Neuwieder Beckens, dem Zentrum der Bimssteinindustrie. Neuwied ist wie Freudenstadt eine Siedlung der Herrenhuter mit einer klassi-

Hinter Weißenthurm führen wir durch das Nettetal in die Eifel. Wir passierten zahllose Dimsbaustoffwerke ob in Plaidt, Kretz oder Niedermendig. Die Eifel ist ja uraltes Vulkangebiet. Um 10 Uhr erreichten wir den Laacher See mit dem noch heute bestehenden Kloster und der Klosterkirche Maria Laach. Der See ist ohne Zu- und Abfluß und liegt geborgen zwischen den von Buchen und Fichten bestandenen Bergen. Gegen Westen ist er von fruchtbaren Feldern und Wiesen begrenzt. In dieser von Gott gesegneten Landschaft liegt das Kloster, das vor mehr als 800 Jahren erbaut wurde. Die Kirche ist 6-türmig und 3-schiffig, eine der Form des lateinischen Kreuzes nachgebildete Basilika. Die Bauzeit betrug nahezu 150 Jahre (1093 - 1250) und ist ganz im romanischen Stile gebaut. Wir den einzigartig schönen Vorhof. In der stimmungsvollen Klosterkirche wohnen wir der Pfingstmesse bei. Besonders eigenartig war, daß der Priester die Messe zur Gemeinde, also nach Westen zelebrierte. Nach 3/4-stündigem Aufenthalt verließen wir das schöne Fleckchen Erde.

Weiter durchfuhren wir die schöne grüne Eifel, berührten Bad Tönisstein und erreichten bei Brohl wieder den "Vater Rhein". Als wir Niederbreisig und Sinzig durchfuhren, durchbrach die Sonne das Gewölk und machte uns das Rheintal noch freundlicher. Alsdann überquerten wir die Ahr, einen linken Nebenfluß des Rheines, in deren Tal es gelungen ist, burgundische Weine anzubauen.

Sehr schnell ließen wir auch Remagen (Die bekannte Brücke ist zerstört), Oberwinter, Rolandek und Rolandswerth (mit dem oberhalb gelegenen Rolandsbogen) hinter uns. Rechtsrheinisch passierten wir den Drachenfels und den Petersberg, dem augenblicklichen Sitz der drei Hohen Kommissare. Danach durchfuhren wir Mehlem und Bad Godesberg. Hier sahen wir die Baukensiedlung als Gegensatz zu den neuen modernen Siedlungen, die dicht beieinander liegen.

Genau um 12 Uhr (fahrplanmäßig) erreichten wir das Bundeshaus in Bonn bei strahlendem Sonnenschein. Es liegt sehr schön am Rhein. Anfangs bestand es nur aus einem Akademiegebäude. Nachdem dies nicht mehr ausreichte, wurden mehrere Neubauten im modernen Stil angebaut. Die handwerkliche Ausführung bei diesen Neubauten ist zu bemängeln. Nach Besichtigung des Plenarsaales nahmen wir unser Mittagessen im Bundeshausrestaurant ein. Zu dessen Schande muß gesagt werden, daß wir zu zweit dort für 9,00 DM gegessen haben und nicht satt geworden sind. Geschmeckt hat es uns zwar gut, aber

Nach 1 3/4-stündigem Aufenthalt verließen wir Bonn, sahen im Vorüberfahren u.a. die Villa Hammerschmidt, das Auswärtige Amt und den Neubau des Außenministeriums und weitere neue, schöne Wohnsiedlungen, davon eine Versuchssiedlung mit H-Grundriß.

Hinter Bonn benutzten wir die neue, breite Autostraße, die Bonn mit Köln verbindet. Bald mußten wir sie verlassen, um uns das einzige barocke Bauwerk unserer Reise, nämlich das Schloß Brühl, anzusehen. Es war die Residenz der ehemaligen Kurfürsten von Köln. Diese waren gleichzeitig Erzbischöfe von Köln. Schöpfer des Schlosses sind die Architekten Johann Konrad Schlaub und Francois de Cuvillies. Das Treppenhaus stammt von Johann Balthasar Neumann, Frankens größtem Barockarchitekten. Einen wesentlichen Beitrag lieferte noch der Gartenkünstler Dominique Girard. Außen ist das Schloß barock

Die Bauzeit war verhältnismäßig lang (1725 - 1770). Das Prachtstück ist das Treppenhaus. Ferner sind noch Festsäle mit großartigen Deckengemälden und Stuckdekorationen, sowie holländische Kachelsäle erwähnenswert. Leiser hat das Schloß im letzten Kreige einige Schäden davongetragen. Einiges ist zwar schon restauriert, es bleibt aber noch eine ganze Menge zu tun. Nach der Besichtigung des Schlosses und einem Rundgang durch die Gartenanlagen verließen wir Brühl, um den Zielort dieses Reisetages, nämlich Köln, zu erreichen.

Von Ferne sahen wir die Türme des Kölner Domes. Nach nicht sehr langer Fahrt waren wir dann in Köln, dessen Ursprung die römische Siedlung Colonia Agrippina ist. Unser Weg führte uns über den Ring mit den vielen neuen Geschäfts-, Bank- und Versicherungsbauten. Wer das zersörte Vorwährungsköln kennt, muß einfach staunen, was bisher dort geleistet worden ist. Jedenfalls läßt es das unzerstörte Straßburg trotz der vielen Baulücken weit hinter sich. Sehr schnell erreichten wir den Dom, das größte und schönste gotische Baudenkmal Deutschlands. Sechs Jahrhunderte haben an ihm gebaut. Fertig geworden ist er erst im 19. Jahrhundert, nachdem sich Schinkel für die Fertigstellung ausgesprochen hatte. Maßgebend für das positive Urteil war die damalige Wiederhinwendung zur Gotik (Romantik). Nach einer kurzen Besichtigung des Domes beschloßen wir den vorletzten Tag unserer Exkursion, der uns sehr viel Sehenswertes und Schönes bescherte. Den Abend verbrachte jeder nach eigenen Wünschen.

Zu erwähnen wäre noch die Fahrtleistung, die an diesem Tage 169 km betrug.

R o s e n l i c h t.

12. Reisetag : Montag, der 7. Juni 1954 (Pfungstmontag)

Mit dem Verlassen der Stadt Köln um 8 Uhr 55 hatten wir die letzte Übernachtung in der Jugendherberge (nicht jedermanns Sache) hinter uns und begannen unseren letzten Reisetag. Die Fahrt ging zunächst auf der Autobahn von Köln bis zur Abzweigung der Bundesstraße 1 (Ruhrschnellweg) über Mühlheim, Essen, Bochum nach Dortmund.

Mühlheim liegt an beiden Ufern der Ruhr, 8 km vor deren Einmündung in den Rhein mitten zwischen den Städten Duisburg-Hamborn, Oberhausen und Essen. Großschiffahrtsweg zum Rhein und Rhein-Herne-Kanal für Schiffe bis zu 2 300 t Tragfähigkeit. Mühlheim ist ferner Sitz bedeutender Unternehmungen der Stahl- (Deutsche Eisenwerke A.G., Deutsche Röhrenwerke A.G., Siemens-Schuckert, Demag, usw.) und Lederindustrie, sowie führender Handelsfirmen und Schiffahrtsunternehmungen (Stinnes, Thyssen).

Essen, weltbekannt als Mittelpunkt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, als Sitz der Industrie, der Kohle und des Eisens, der Kruppwerke und größter Wirtschaftsverbände, ist gleichzeitig eine Stadt uralter Kultur. 32 Steinkohlenzechen machen die Stadt zur größten Kohlenzentrale des Kontinents

Bochum ist eine der wirtschaftlich und kulturell bedeutendsten Industriegroßstädte des Ruhrgebietes. Als kultureller Mittelpunkt hat Bochum ein zu den führenden deutschen Bühnen zählendes Stadttheater, das durch seine Festspielwochen berühmt war.

Dortmund (541 000 Einwohner) erreichten wir um 10 Uhr 45.

Weltbekannt ist die Westfalahalle, die wir von 10 Uhr 45 bis 11 Uhr 30 besichtigten. Sie ist Deutschlands schönste Sport- und Ausstellungshalle, der ständige Schauplatz großer sportlicher Veranstaltungen, Ausstellungen und Messen.

Technische Daten der Halle:

Im Äußeren: 1 650 t Stahlkonstruktion, 20 000 cbm Stahlbeton
160 000 cbm umbauter Raum.

Im Inneren: 100 m Längsachse, 80 m Querachse - keine tragenden Säulen - freie und unbehinderte Sicht für alle Zuschauer. Höhe der Kuppelwölbung 27 m, Betriebsbühne von 1000 qm Größe in 25 m Höhe. Radrennbahn 200 m - Leichtathletikbahn 200 m, Eisbahn, Rollschuhbahn und Handballfeld im internationalen Maß.

Bei ausgebauter Radrennbahn ist die Westfalahalle die größte Halle Europas für Reit-, Spring- und Fahrtourniere sowie Boxgroßkämpfe. Die Besucherzahl wechselt mit der Art der Veranstaltung. Das Fassungsvermögen der Halle beträgt von 11 000 bei Handball, Reit- und Springturnieren bis 23 000 Personen bei Kundgebungen.

Um 11 Uhr 30 fuhren wir von Dortmund auf der Bundesstraße 54 nach Münster weiter, welches wir um 13 Uhr erreichten. Nach kurzer Pause ging die Fahrt auf der Bundesstraße 64 und 51 weiter nach Osnabrück, wo uns ein großer Teil der Reisegesellschaft, unter ihnen auch der Reiseleiter Herr Dr. Rohe nach Worten des Abschieds verließ.

Auf der Bundesstraße 68 über Bramsche, Quakenbrück, der Bundesstraße 213 über Kloppenburg und der Bundesstraße 69 erreichten wir pünktlich um 17 Uhr Oldenburg. Hier trennten sich die restlichen Reisemitglieder, um in ihre Heimatorte weiterzufahren.

Noch oft werden wir uns an diese schöne Reise, die durch Herrn Baurat Dr. Rohe so vorbildlich geleitet wurde, erinnern und sagen ihm und allen, die diese Reise gestalten halfen, vor allem auch Herrn Dipl.-Ing. Tiemann, an dieser Stelle nochmals recht herzlichen Dank.

F r o b ö s